

ben und sich jetzt im Museum zu Posen befinden, ging das Sargschild von Johann Christoph 1945 verloren; doch blieb eine Fotografie erhalten. Das 4. Bild stellte eine Unruh-Tochter, verheiratet mit einem Luck-Kursko im 17. Jh. dar. Onkel Hugo erklärte mir, daß die auf den Bildern Dargestellten unsere Vorfahren seien, was mir, wenn ich es anfangs auch nicht ganz verstand, großen Eindruck machte, zumal die zuerst Genannten nach sarmatischer Art hermelinbesetzte Röcke über ihrem Panzer trugen.

Sonntags fuhr die Erwachsenen regelmäßig zum Gottesdienst in der evangelischen Kirche von Milostowo. Später wurde ich mitgenommen und durfte oft neben dem Kutscher auf dem Bock sitzen.

Die Fahrt dauerte 1 Stunde. Der Weg dorthin war so wenig ausgebaut wie die meisten anderen, soweit es sich nicht um Kreisstraßen handelte. Die Kutscher spielten in meiner Kindheit und Jugend eine große Rolle und waren mir

besonders vertraut: Szymek, Piechotski sowie Antek und Kuba, der allerdings vor allem das 1924 erstmals angeschaffte Auto, später ein Bugatti, betreute.

Überhaupt hielt ich mich besonders gern im Pferdestall auf und half auch manchmal schon beim Putzen und Striegeln der Kutschpferde. Außer diesen, meist 8 Stück, standen 12 oder 14 Ackerpferde in einem anderen Stall, den ich oft und gern besuchte, während ich an Kuh- und Schweinestall nicht besonders interessiert war. Die große Schafherde hatte einen eigenen, 1867 gebauten Stall und wurde von einem eigenen Schäfer betreut.

Der betriebliche Mittelpunkt des Gutes waren Hof, Ställe und Scheunen in Tuczempy, wo es auch eine Schmiede gab. Dort standen auch noch mehr Ackerpferde als in Münche.

Gern besuchte ich den Kindergottesdienst, den Schwester Elisabeth in ihrer kleinen Wohnung abhielt. Wir waren ja regelmäßig auch nur eine kleine Schar, die sich sonntags um 14 Uhr dort traf. Schwester Elisabeth verstand es sehr geschickt, das im Christentum liegende Gemeinsame der Konfessionen hervorzuheben, so daß die ohnehin in meiner Familie gepflegte religiöse Toleranz bestätigt wurde.

Als Kind und Junge spielte ich häufig mit den anderen Kindern im Dorf, die meist Polnisch sprachen, so daß ich damals die Sprache schon recht gut verstand und auch teilweise sprechen konnte. Deutsch wurde allerdings meist mit Hans Dolling gesprochen, dem gleichaltrigen Sohn des Besitzers der Mühle, bei dessen Familie ich auch manche gute Stun-

de verbrachte. Abends wurden oft Sagen erzählt, die häufig von der Zeit der Schwedenkriege berichteten, was eine Animosität gegen dieses Volk bei mir zur Folge hatte. Es gab auch Berichte über Gespenster, die immer etwas unheimlich waren und die ich später in einem Sagenbuch des Posener Landes wiederfand, das mir Tante Anna zum 12. Geburtstag geschenkt hatte. Sie überraschte mich auch etwas später mit dem ersten Briefmarkenalbum für Polen, das den Grundstock

einer recht umfangreichen und bis in die Gegenwart führenden Sammlung dieses Landes bot.

Mein jüngster Vetter Ernst-Hugo verwaltete den Müncher Betrieb. Häufig war ich an seiner Seite und ging mit ihm aufs Feld, wo ich viel von der Landwirtschaft lernte. Mit 6 Jahren begann der Reitunterricht, der mir besondere Freude bereitete, weil er, als ich später allein ausreiten durfte, ein starkes Gefühl der Freiheit vermittelte.

Man unterschied zwar „Herrschaften“ und

„Leute“, wobei diese Arbeitskräfte sehr anständig behandelt wurden. Teilweise gehörten sie sozusagen „zum Hause“, wie das Hauspersonal, aber auch Vögte und Kutscher.

Einmal in der Woche vom Frühjahr bis zum Herbst fuhr der Gärtner mit Gemüse und Blumen zum Verkauf in die Kreisstadt. Leider konnte ich ihn nie begleiten.

Ein Förster pflegte den verhältnismäßig großen Waldbestand mit ansehnlichem Rotwild und sehr guten Rehen. Die winterlichen Treibjagden auf Niederwild brachten fast durchgehend gute Ergebnisse. Den Jagdtag beschloß meist ein festliches Abendessen mit anschließendem geselligen Beisammensein. Die Jagden waren überhaupt ein Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben des Jahres.

Zwei persönliche Erlebnisse sollen diesen Bericht abschließen. Im Jahre 1925 wurde mein Vater, mit dem ich auf dem Postamt in Birnbaum Briefmarken kaufen wollte, von einem Beamten mit seinem Vornamen Jerzy angerufen. Gleich darauf stellte mein Vater fest, daß es sich bei dem Beamten um Albert Nowak handelte, mit dem er in den ersten Schuljahren auf der Schule in Mnichy beim Lehrer Krópski gesessen hatte und er erinnerte sich sofort, daß Nowak ein hochbegabter Schüler gewesen war.

Beide Herren feierten das Wiedersehen im Hotel Weißer Adler (Pod Białym Orłem) und ich durfte mich in der Konditorei von Nyga an Kuchen erfreuen. Mein Vater erzählte mir auf der Rückfahrt, daß Nowak etatsmäßiger Feldwebel der Kompanie gewesen war, die der nun zum Reichspräsidenten gewählte Generalfeldmar-



Das Schloß in Groß-Münche / Mnichy